

Hermann von Guttenberg 13. Januar 1881 – 8. Juni 1969

Es wirkt mit Macht der edle Mann
Jahrhunderte auf seines Gleichen;
Denn, was ein guter Mensch erreichen kann,
Ist nicht im engen Raum des Lebens zu erreichen.

Drum lebt er auch nach seinem Tode fort
Und ist so wirksam, als er lebte;
Die gute Tat, das schöne Wort,
Es strebt unsterblich, wie er sterblich lebte.

(Goethe, Künstlers Apotheose)

HERMANN VON GUTTENBERG — eine Persönlichkeit von dem Umfange und der Ausstrahlung dieses Mannes hinterläßt bei ihrem Hinscheiden eine Leere, deren Ausmaß uns die Größe und Bedeutung des Verbliebenen nachträglich noch einmal ahnen und begreifen läßt. Der Wissenschaftler VON GUTTENBERG lebt in seinem Werk. Der Mensch HERMANN VON GUTTENBERG lebt in der Erinnerung derer, die ihn aus der Nähe oder nur von ferne kannten.

HERMANN VON GUTTENBERG beeindruckte und faszinierte. Das Hervorstechendste dieses Mannes war die vollendete Harmonie seiner Persönlichkeit. Freundlich, voll innerem Frieden, liebenswürdig und liebenswert erscheint das Bild dieses Menschen. Doch war die Ausgeglichenheit seines Wesens nur zum Teil eine Frucht der fortgeschrittenen Jahre. In seinem Leben gab es einen ausgewogenen Wechsel zwischen harter Arbeit und Erholung. Dabei war seine Erholung kein Nichtstun, sondern erholende, oft schöpferische Beschäftigung. Sie umspannte einen weiten Bogen von seinen vielseitigen geistigen über seine künstlerischen Interessen, über seine Wanderleidenschaft, die ihn fast jährlich in seine geliebte Alpenwelt und noch als 87-jährigen in die Dolomiten führte, bis hin zu seiner Liebe zu den Orchideen, die man in seinem wissenschaftlichen Werk finden und auf jeder Exkursion beobachten konnte und die letztlich nur ein Ausdruck seiner Freude am Schönen und seiner Suche nach Schönheit war. Immer lag ein Hauch von Schönheit über den munteren Gesprächen, die er mit Freunden und Kollegen mit unvergleichlichem Charme führte und die nie zu enden brauchten, weil die Vielseitigkeit und geistige Spannweite dieses Mannes schier unerschöpflich schienen.

Sein Leben enthielt Schönes und Schweres. Erst dann beweist sich eine harmonische Persönlichkeit, wenn das Gleichgewicht auch bei Belastungen und unter ungewöhnlichen Umständen erhalten bleibt. VON GUTTENBERG konnte unangenehme und freudige Erlebnisse kompensieren, sie strömten ein in ihn und wurden mehr geformt, als daß sie ihn formten. Nichts kennzeichnet seine Unerschütterlichkeit trefflicher, als daß er, der Mikroskopiker, nach zwei schweren Augenoperationen auf einer wissenschaftlichen Tagung vortrug, um sich zu testen, wie er sagte, und den Entschluß faßte, sich ein Star-Mikroskop konstruieren zu lassen.

VON GUTTENBERGS menschliche Großzügigkeit war der Niederschlag seiner inneren Harmonie. Er hatte Verständnis für alle und für alles. Er begriff und fühlte die Sorgen und Nöte seiner Mitmenschen. Engstirnigkeit und Pedanterie waren ihm verhaßt. Fremd waren ihm Neid und Mißgunst, krankhafter Ehrgeiz und Sucht nach Anerkennung und Auszeichnungen. Voll Reife und Weisheit verstand er, etwa im Rat der Fakultät, mit leichter Hand, in souveräner Weise und mit diplomatischem Geschick Wogen zu glätten, Probleme zu lösen und Auswege zu finden. Er war nicht tolerant um jeden Preis, konnte scharf seine Ansicht vertreten, aber er achtete die Meinung des anderen.

Noch der alternde VON GUTTENBERG strömte Fröhlichkeit aus. Fröhlich ging es auf den Festen zu, auf denen er stets eine frohe Gesellschaft um sich versammelte und bis zum Schluß zu finden war. Dieser Mensch war jung geblieben bis in seine letzten Jahre! Auf Grund seiner Menschenkenntnis und der Toleranz gegenüber jugendlichem Überschwang hatte er festen menschlichen Kontakt selbst mit wesent-

lich Jüngeren, etwa seinen letzten Schülern, ohne daß sich der Jüngere bevormundet oder von der kompakten Lebensweise des Älteren erdrückt fühlte. Die gewaltigen Unterschiede in den Vorstellungswelten, die ihn und seine letzten Schüler beeinflussten, konnten niemals durch „jugendliches Gebahren“ überbrückt werden. VON GUTTENBERGS Persönlichkeit muß sich ständig, auch noch in den letzten Jahren, erneuert haben. In unzähligen Gesprächen, die er suchte, nahm er bewußt neue Eindrücke auf, verarbeitete und assimilierte sie ohne Bruch und ohne Selbstaufgabe. Er brauchte sich nicht jung zu geben, er war, weil er nie stehenblieb, jung geblieben. Das wird auch die Ursache dafür gewesen sein, daß er selbst in seinen letzten Amtsmoaten von seinen Studenten nicht als verdienstvoller Greis, dem man Achtung schuldet, verehrt wurde, sondern als höchst lebendige dynamische Persönlichkeit, die trotz einer weit zurückreichenden, für viele kaum noch verständlichen Erlebniswelt in die Gegenwart paßte.

Zwischen dem seelischen Jungbleiben VON GUTTENBERGS und seiner körperlichen und geistigen Vitalität, bis ins hohe Alter, bestand gewiß eine Wechselwirkung. Noch als 74jähriger nahm er an großen Exkursionen teil, mit täglichen Fußmärschen über 20 Kilometer, bergauf und bergab, ließ keinen Nebenweg aus, der zu interessanten Pflanzenstandorten führte. Er schonte sich nicht und brauchte keine Strapaze zu fürchten.

Seine Hörer erlebten den weit über 70jährigen im Hörsaal als sportlichen, braungebrannten Herrn, der in gerader Haltung und mit elastischem Schritt zwischen Pult und Tafel wanderte und plaudernd vortrug. Ihn besuchende Wissenschaftler waren verblüfft, wie er auf ihre, ihm bis dahin unbekannten Arbeiten einging und Brücken schlug zwischen alten Forschungsergebnissen und modernen Problemen. Seine scharfsinnige, freundliche Kritik bei wissenschaftlichen Gesprächen war bekannt. Bis zu seinem Tode steckte er voller wissenschaftlicher Ideen, und ebensolange hielt er auf Spezialdisziplinen eine unumstrittene wissenschaftliche Spitzenposition.

Zeit seines Lebens war VON GUTTENBERG ein vorbildlicher Lehrer und Erzieher. Für seine Mitarbeiter und Studenten nahm er sich stets Zeit, ohne sie eigentlich zu haben; keiner hatte den Eindruck zu stören. Er versuchte allen, Mitarbeitern und Studenten, Freund und Berater zu sein. Er vermochte seinen Studenten das Leben in all seiner Vielfalt zu öffnen, in Kursen und Seminaren, besonders auf Exkursionen. Er verlangte Disziplin von anderen wie von sich selbst; doch seine Leitung war sanft. Er hörte und achtete die Meinung selbst der unerfahrensten Studenten und verstand trotzdem, fast unmerklich mit Charme und Geschick für Studium und Forschung die Richtung zu geben.

Eine so ungewöhnliche und harmonische Persönlichkeit wie HERMANN VON GUTTENBERG konnte sich auf Grund glücklicher Veranlagung und im wesentlichen günstiger Lebensumstände entwickeln. Viel dazu beigetragen hat zweifellos auch der gemeinsame Weg an der Seite einer verständnisvollen, ungewöhnlichen Frau. Entscheidend war letztlich aber sein ständiges Bemühen um Vervollkommen, um inneres Wachstum, um das Verstehen der anderen und um mehr Erkenntnis.

HERMANN VON GUTTENBERG wurde in Triest geboren. Triest, Graz und Wien waren für ihn entscheidende Stationen. Sein Heimatland Österreich und die weltweite Atmosphäre, in der er aufwuchs, drückten ihm unverkennbare Stempel auf. Die überaus gütige Mutter, aus Böhmen stammend, bestimmte wohl sein Verständnis für das Schicksal anderer, sein warmes Mitgefühl, seinen unvergleichlichen Charme. Der Vater, Landesforstinspektor Dr. h. c. HERMANN VON GUTTENBERG, für die Aufforstung der Karstgebiete im südlichen Habsburg verantwortlich, nahm ihn in den Ferien oft auf seine langen Reisen mit und weckte die Liebe zur Botanik in ihm. Literarische und musische Interessen wurden im Hause VON GUTTENBERG hoch geachtet und gepflegt.

1900 geriet der Student VON GUTTENBERG, nach Besuch der Gymnasien in Triest und Graz, mit dem 1899 erworbenen Abitur in der Tasche, unter den Einfluß zweier be-

deutender Lehrer, die Botaniker fast Gestalten sind: R. VON WETTSTEINER. Sicherlich reich Einfluß auf VON GUTTENBERG. Zeit hinein, als dieser in den Botanischen Garten leicht legte VON WIESNER für das pflanzenphysiologische Institut VON GUTTENBERGS. VON GUTTENBERGS wissenschaftlicher Weg aber wurden s. g. gessener, hochverehrter LANDT, bei dem er 1904 vierte, sowie W. PFEIFFER. Jahr lang (1907) Assistent. Nach seiner Assistentenzeit und Leipzig habilitiert Privatdozent in Wien. 1910 folgte er HABERLANDT. Dort erhielt er 1912 und 1919 eine a.o. Professur. seiner Berliner Zeit lehrte er auch den Neubau des physiologischen Instituts als ordentlicher Professor berufen, wo er bis 1919 Botanischen Instituts und Gartens war.

In Rostock soll VON GUTTENBERG die Herzen seiner Hörer gewonnen haben. In leichtem, nicht dozierendem, plaudernd vertrat er die Wissenschaft. Dem Ausbau des Botanischen Instituts in Rostock ein großer Erfolg. Sein bleibendes Verdienst er sich jedoch in Göttingen, Botanischen Gartens, wurde. Dieser Botanische Garten VON GUTTENBERG s. g. einer Gartenanlage wissenschaftlichen Zwecks, der die Bevölkerung der Stadt in der Erforschung der Pflanzenwelt noch heute als einer der schönsten Lands. Mit dem Alpinum zweitgrößte im deutschen Reich, verpflanzte er in den Alpenwelt nach Rostock einen großen Teil seinen Wissens. Ort nach Rostock in den Botanischen Garten VON GUTTENBERGS antrat.

ENBERG
her. Für
nahm er
zu ha-
stören.
und Stu-
sein. Er
Leben in
rsen und
onen. Er
wie von
ar sanft.
ig selbst
nd ver-
ch mit
um und

nonische
ON GUT-
l glück-
ntlichen
wickeln.
los auch
te einer
in Frau.
ein stän-
ung, um
ehen der
s.

urde in
Vien wa-
nen. Sein
weltweite
drückten
Die über-
ummend,
für das
litgefühl.
Der Va-
c. HER-
Auffor-
en Habs-
in den
mit und
im. Lite-
wurden
geachtet

ENBERG,
riest und
Abitur in
weiter be-

deutender Lehrer, die für den heutigen Bo-
taniker fast Gestalten aus grauer Vorzeit
sind: R. VON WETTSTEIN und J. VON WIES-
NER. Sicherlich reichte VON WETTSTEINS
Einfluß auf VON GUTTENBERG bis in die
Zeit hinein, als dieser in Rostock einen neu-
en Botanischen Garten schuf; und viel-
leicht legte VON WIESNER den Grundstein
für das pflanzenphysiologische Interesse
VON GUTTENBERGS. Entscheidend für
VON GUTTENBERGS wissenschaftlichen Wer-
degang aber wurden sein von ihm unver-
gessener, hochverehrter Lehrer G. HABER-
LANDT, bei dem er 1904 in Graz promo-
vierte, sowie W. PFEFFER, bei dem er ein
Jahr lang (1907) Assistent in Leipzig war.
Nach seiner Assistentenzeit in Graz, Wien
und Leipzig habilitierte er sich 1908, wurde
Privatdozent in Wien und 1909 in Graz.
1910 folgte er HABERLANDT nach Berlin.
Dort erhielt er 1912 den Professorentitel
und 1919 eine a.o. Professur. Während
seiner Berliner Zeit leitete er verantwort-
lich den Neubau des dortigen Pflanzen-
physiologischen Institutes. 1923 wurde er
als ordentlicher Professor nach Rostock
berufen, wo er bis 1957 Direktor des Bo-
tanischen Instituts und des Botanischen
Gartens war.

In Rostock soll VON GUTTENBERG sofort
die Herzen seiner Hörer im Sturm gewon-
nen haben. In leicht österreichischem Dia-
lekt, nicht dozierend, sondern mühelos
plaudernd vertrat er seine *Scientia amabi-
lis*. Dem Ausbau des arg vernachlässigten
Botanischen Instituts widmete er sich mit
Erfolg. Sein bleibendes Denkmal schuf
er sich jedoch in Gestalt des neuen Bo-
tanischen Gartens, der 1939 eröffnet
wurde. Dieser Botanische Garten, in dem
VON GUTTENBERG seine Vorstellung von
einer Gartenanlage verwirklichte, die wis-
senschaftlichen Zwecken und der Belehr-
ung der Bevölkerung dienen und ästheti-
schen Anforderungen genügen soll, gilt
noch heute als einer der schönsten Deutsch-
lands. Mit dem Alpinum, das wohl als das
zweitgrößte im deutschen Raum gelten
darf, verpflanzte er ein Stück seiner gelieb-
ten Alpenwelt nach Rostock, von dem ein
großer Teil seinen Weg vom Originalstand-
ort nach Rostock im Rucksack VON GUT-
TENBERGS antrat.

In die Rostocker Zeit fielen mehrere wis-
senschaftliche Reisen VON GUTTENBERGS
in das Mediterrangebiet, wohin es den
Triester immer wieder zog. Von besonderer
wissenschaftlicher und persönlicher Be-
deutung wurde ihm eine Studienreise nach
Indonesien (1928/29). Noch im hohen Alter
zehrte er von den Erinnerungen an dieses
Erlebnis und arbeitete an einem Buch, in
dem er seine Reiseeindrücke schilderte.

Das wissenschaftliche Werk VON GUTTEN-
BERGS umfaßt eine Zeitspanne von über
60 Jahren. 1902 wurde die erste, 1963 die
letzte Originalarbeit gedruckt, 1964 das
letzte Sammelreferat; 1970 wird der letzte
Handbuchartikel erscheinen. Seine Arbei-
ten sind ungemein vielseitig; sie liegen auf
den Gebieten der Zytologie, physiologi-
schen Anatomie, Embryologie, Histo-
genese, Blütenbiologie, Ökologie, der Reiz-
und Bewegungsphysiologie sowie der
Wuchs- und Wirkstoffforschung, verein-
zelte Arbeiten auf noch anderen Gebieten
der wissenschaftlichen Botanik. Trotz aller
Vielseitigkeit lassen sich drei Hauptlinien
erkennen, die VON GUTTENBERGS Lebens-
werk durchziehen. Zwei davon lassen sich
bis zu HABERLANDT, die dritte bis zu
PFEFFER zurückverfolgen.

Die erste dieser Linien beginnt 1905 (Pu-
blikationsdaten) mit der von seinem Leh-
rer HABERLANDT begründeten physiologi-
schen Anatomie und findet in einer Reihe
histologischer und morphologischer Arbei-
ten VON GUTTENBERGS ihren Niederschlag.
In VON GUTTENBERGS anatomischen Ar-
beiten herrscht nie Statik, sondern Dyna-
mik; auch wo er Morphologe ist, erweist er
sich im Grunde als Physiologe. Drei von
ihm verfaßte Bände des Handbuches der
Pflanzenanatomie können das belegen.
Von VON GUTTENBERGS physiologisch-ana-
tomischen Forschungen leitet sich seine
spätere Arbeit auf dem Gebiet der Histo-
genese ab, die bis in sein hohes Alter reiche
Früchte getragen hat. Dem Kerne nach
können seine histogenetischen Arbeiten in
Ansätzen auf die embryologischen Studien
zurückgeführt werden, die VON GUTTEN-
BERG an seinem indonesischen Material
vornahm (1931). Der Höhepunkt dieser
Forschungsrichtung begann bei VON GUT-
TENBERG aber erst 1947, als ihn, wie er es

schilderte, durch zunehmende Schülerzahl bedingte Raumnot zwang, seinen Mitarbeitern statt eines Experimentiertisches ein kleines Eckchen mit einem Mikroskop darauf anzubieten. Drei weitere Bände des Handbuches der Pflanzenanatomie gehören zu den Früchten der histogenetischen Arbeit VON GUTTENBERGS.*

Die zweite, kleinste der Entwicklungslinien verläuft durch das Gebiet der Ökologie. Die erste, 1907 erschienene Arbeit klärt den Ursprung dieser Linie: Auch hier war HABERLANDTS physiologische Anatomie der Ausgangspunkt. In großen Abständen folgten weitere ökologische Arbeiten; die wissenschaftlichen Aspekte wandelten sich, aber das Objekt blieb: das immergrüne Laubblatt der mediterranen Flora. Immer, wenn VON GUTTENBERG in seiner südlichen Heimat, später auch in Indonesien weilte, wendete er sich der ökologischen Thematik zu. Erst viel später folgten ähnliche Untersuchungen an heimischen immergrünen Pflanzen und schließlich ökologische Arbeiten an den Halophyten des Ostseestrandes.

Die dritte dieser Entwicklungslinien beginnt 1908 unter dem Einfluß PFEFFERS. Sie liegt zunächst auf dem Gebiet der Tropismen (Photo-, Geo-, Plagiotropismus) und läßt sich in dieser Form bis in die fünfziger Jahre verfolgen. Vor allem von den Tropismen her kam VON GUTTENBERG ab 1933 zu den Wuchs- und Wirkstoffen. Seine Zuneigung zu diesen Substanzen entstand bereits in seiner Leipziger Zeit im PFEFFERSchen Institut. In diesem pflanzenphysiologischen Zentrum, einem der bedeutendsten seiner Zeit, erhielten damals die wuchsstoffphysiologischen Pionierarbeiten von BOYSEN JENSEN und PAÁL ihre entscheidende Gestalt. VON GUTTENBERG hat zusammen mit vielen Schülern Erhebliches zur Wuchsstoff-Forschung beigetragen. Dabei kam es ihm weniger auf die Wuchsstoffe selbst an als auf die richtige Erkenntnis ihrer physiologischen Bedeutung, die er im Gegensatz zu vielen anderen Forschern nicht überschätzte. 1954 betrat er, von der Beschäftigung mit den Wuchs- und Wirkstoffen ausgehend, wieder ein neues Gebiet: Untersuchungen über Korrelationen und über die Dormancy.

Eine Reihe wichtiger Arbeiten VON GUTTENBERGS ist der Physiologie der Bewegungsmechanismen gewidmet. Ursprünglich (ab 1908) als ein Teil seiner übrigen, bereits erwähnten Arbeiten über physiologische Anatomie zu werten, entstand hier später eine eigene physiologische Anatomie der Bewegungsgewebe. Vor allem trafen sich hier aber die HABERLANDTSchen und die PFEFFERSchen Einflüsse zu einer fruchtbaren Synthese. Ein weiterer Band des Handbuches der Pflanzenanatomie sowie 22jährige Autorschaft des Kapitels „Wachstum und Bewegung“ in den Fortschritten der Botanik vom Bd. 1 (1932) anzugeben davon.

Abseits der geschilderten Hauptlinien VON GUTTENBERGScher Forschungsarbeit lagen, wie Splitter aus der Werkstatt, Einzelarbeiten. Ob es sich dabei um die seinerzeit viel diskutierte mitogenetische Strahlung handelte oder um Sterilitätsuntersuchungen, um die Herstellung von Hybriden oder die Bildung ätherischer Öle — stets bewies VON GUTTENBERG seine Originalität. Letztere ist überhaupt ein Merkmal aller seiner Arbeiten. Nirgendwo, selbst in den frühesten Arbeiten nicht, beschränkte er sich auf die bloße Übernahme von Ideengut seiner Vorgänger oder Lehrer; er verarbeitete alles und schuf Neues. Er scheute sich nicht, mit seiner Meinung allein zu stehen, und ebensowenig, seine Ansicht zu korrigieren, wenn es ihm seine Überzeugung gebot. Diese bedingungslose Ehrlichkeit seinem Fachgebiet und sich selbst gegenüber war kennzeichnend für ihn.

Der oberflächliche zeitgenössische Betrachter verbindet mit dem Namen des Wissenschaftlers VON GUTTENBERG vor allem die weit in die Gegenwart reichenden Endpunkte seiner wissenschaftlichen Entwicklung, nämlich die histogenetischen und die wuchsstoffphysiologischen Forschungen. Von den Anfängen dieser Entwicklung, noch in der Nähe PFEFFERS und HABERLANDTS, weiß er meist nichts, obwohl in diesen älteren Arbeiten viele noch heute wichtige, aber auch viele vergessene und wieder wichtig gewordene Ergebnisse zu finden sind. Und trotzdem weiß er mehr von VON GUTTENBERG: nämlich manches

ten VON GUT-
gie der Bewe-
et. Ursprüng-
einer übrigen,
über physio-
ten, entstand
ologische Ana-
be. Vor allem
ERLANDTSchen
flüsse zu einer
weiterer Band
manatomie so-
des Kapitels
in den Fort-
3d.1 (1932) an

Hauptlinien
forschungsarbeit
werkstatt, Ein-
um die seiner-
etische Strah-
terilitätsunter-
ing von Hybri-
rischer Öle —
ERG seine Ori-
aupt ein Merk-
l. Nirgendwo,
äten nicht, be-
ße Übernahme
ger oder Lehi-
d schuf Neues.
einer Meinung
sowenig, seine
n es ihm seine
bedingungslose
biet und sich
zeichnend für

ische Betrach-
en des Wissen-
vor allem die
ehenden End-
chen Entwick-
ischen und die
Forschungen.
Entwicklung,
s und HABER-
its, obwohl in
le noch heute
ergessene und
Ergebnisse zu
weiß er mehr
nlich manches

Lehrbuchallgemeingut, das der Student im
ersten Studienjahr aufnimmt, ohne zu ah-
nen, daß es von einem Wissenschaftler
stammt, der bis 1969 lebte, aber inzwi-
schen zu einem Klassiker der Botanik ge-
worden war.

Durch VON GUTTENBERGS ganzes Werk
zieht eine tiefe Liebe zu seinem Fach, dem
er mit ganzem Herzen zugetan war. Er
lebte in seiner Wissenschaft; für ihn war
sie Berufung, nicht einfach Beruf. Um den
Reichtum seiner Ideen, die er bis an sein
Lebensende hatte, auszuschöpfen, hätte
es mehrerer Forscherleben bedurft. Er
suchte nach einer Gesamtschau, versuchte
Unzusammenhängendes zu verknüpfen,
fand Verbindungen zwischen Neuem und
Altem, das er wie wenige beherrschte.
Doch sah er in seiner Botanik nicht eine
alleinseligmachende Doktrin, er vermochte
die Zusammenhänge mit anderen Wissen-

schaften zu erkennen und zu deuten, auf
Randgebiete zu verweisen und ungelöste
Probleme aufzuzeigen. Und trotz allem
blieb er bis an sein Ende ein bescheidener
Mensch, der eher weniger als mehr sein
wollte, als er wirklich war. Er ging fröhlich
seines Weges, im Bewußtsein, seiner Wis-
senschaft dienen zu dürfen. Das war ihm
genug!

HERMANN VON GUTTENBERG hat ein erfüll-
tes Leben gelebt. Liebe, Verehrung und
Anerkennung wurden ihm zuteil. Er war
Nationalpreisträger, Ehrensator der Uni-
versität Rostock, Ehrendoktor der Medi-
zinischen Fakultät der Universität Ro-
stock, Ehrenmitglied der Biologischen Ge-
sellschaft in der DDR, Mitglied der Deut-
schen Akademie der Naturforscher „Leo-
poldina“ und der New York Academy of
Sciences. Er wird unvergessen bleiben.

EIKE LIBBERT und HEINZ LEIKE